

nicht die gebührende Aufnahme gefunden zu haben; dort hilft man sich oft lieber mit seelsorglichen Bauernregeln. Freilich bieten die oft nur sehr vorsichtig und verschlüsselt vorgelegten religionssoziologischen (Teil-)Analysen und Forschungsergebnisse und ihre pastoral-theologische Anwendung und Einordnung große Schwierigkeiten für die Seelsorge-Praxis.

Dieser IV. Band bringt die Referate zum Thema „Die Zugehörigkeit zur Kirche“. Die sich daraus ergebenden Fragen – von großer Wichtigkeit angesichts des sozialkulturellen Wandels und einer laisierten Industriegesellschaft – wie: Art und Formen, Vollzug und Grade der Zugehörigkeit; Festigkeit bei „Volks-Kirche“ und „Kerngemeinde“; Zunahme der „Vorhofreligion“ (Mensching) bei der von einer Universalreligion gebotenen Ausbreitung; die Verstärkung der Bindung an die Kirche etc. werden vom historischen und statistischen, vom psychologischen und sozialpsychologischen Aspekt wie aus der Perspektive der vorindustriellen und industriellen Strukturform der Kirche beleuchtet, wodurch wieder viele weitere Fragen aufgeworfen werden.

Wenn auch in allen Beiträgen soziologische Ansätze für Seelsorge und Apostolat aufgezeigt werden (besonders bei H. Carrier, E. Pin, W. Goddijn), so ist es F. Boulard („Religiöse Zugehörigkeit und Pastoral“), der wohl keine pastorellen Schlußfolgerungen zieht, aber doch sehr konkret den Beitrag aufzeigt, den die soziologischen Untersuchungen über die Zugehörigkeit zur Lösung von pastoralen Problemen – im Katholizismus des Westens – leisten können (156) und welche unmittelbare seelsorgliche Konsequenzen sich ergeben aus einer realistischen Sicht der Pfarrei, die „von einer Gemeinschaft des primären Typs zu einem Sozialsystem sekundären Typs umgewandelt werden muß“ (168 f.), damit dann die Pfarre „mit Hilfe von primären Gemeinschaften, Wohnvierteln oder spezialisierten Gruppen“ betreut werden kann (166). Pastorell wichtig erscheint auch eine Feststellung Carriers (155), daß für das Gefühl der Zugehörigkeit die Grundeinstellung des Mitglieds zu seiner Gruppe entscheidend ist. Auch E. Pin formuliert – als hypothetisches Urteil: „Die religiöse Zugehörigkeit (kann) nicht ohne eine religiöse Mikrostruktur zu einer festen Einstellung werden“. Und da sich die Kirche nicht mehr – wie früher – auf die zivile Gesellschaft zur Sicherung ihrer Mikrostruktur stützen kann, „muß sie selbst diese kleinen Gruppen aufbauen, die ihr eine eigene Mikrostruktur geben“ (132).

Für die Leser, die nicht Fachsoziologen sind und daher die Fachsprache nicht perfekt beherrschen, könnte ein „Fremdwörter“-Verzeichnis gute Dienste leisten; für kurze Anmerkungen, die die Autoren der Beiträge etwas näher vorstellen, wäre man ebenfalls sehr dankbar. Schade, daß die im abschließenden Beitrag

von C. Ward genannte Bibliographie nicht angefügt worden ist.

Linz/Donau

Walter Suk

STAUBER FRANZ (Herausgeber), *Erntedank*. Ein Werkbuch für Erntedankfeiern. (247.) Fährmann-Verlag, Wien 1965. Lam. kart. S 69.–.

Es ist beachtlich, wie in der gesamten Neuorientierung der Pastoral die einzelnen Bewegungen der Katholischen Aktion, besonders die Jugendführungen, nicht müde geworden sind, im Rahmen ihrer Apostolatsarbeit auch die aktuellen Seelsorgehilfen zu sehen. Das vorliegende Buch über die Erntedankfeiern ist wieder eine sichtbare Frucht. Vorläufer dieser Ausgabe waren einige kleinere, vervielfältigte Behelfe. Tatsache ist, daß im deutschen Sprachraum kein Erntedankbuch dieser Form existiert. Darum ist die Herausgabe dem Autor und dem Fährmann-Verlag zu danken.

Das Buch entstand auf Grund der Sammlung der Beiträge von 28 Mitarbeitern. Es bringt Anregungen und Vorschläge zum Erntedank, handelt über die Liturgie zum Erntedankfest, umfaßt eine Sammlung von Sprüchen, Sprechchören, Gedichten und bringt Gedanken für Predigten und Reden; auch hat es eine Sammlung von Erzählungen, Liedern und Spielen eingebaut. Es ist ein guter Versuch, der weitere Ausführungen und Unterlagensammlungen anregt, aber für den offenen Leser und praktischen Seelsorger brauchbare Anleitungen für die Gestaltung dieses Festes liefert. Wenn auch der Schwerpunkt auf den ländlichen Erntedankfeiern liegt, so wird es auch für die Stadtseelsorge interessant sein. Besonders der Jugendseelsorger wird danach greifen, da das Erntedankfest in vielen Pfarrgemeinden von der Jugend her gestaltet wird.

Wünschenswert wären mehr Vorschläge für unsere moderne Zeit. Die Sprüche, Spiele, Gedichte oder auch Gebete sind doch eher aus einer vergangenen arbeitstechnischen Auffassung geformt. Die positive Bedeutung der Maschine für die Ernte und die positive Beurteilung des technischen Fortschrittes scheint in den Beiträgen zu wenig auf. Zu betonen wäre, daß der Erntedank alle angeht und dabei der bäuerliche Produzent nicht isoliert als Dankender antreten soll. Trotz eines Artikels über den Hunger in der Welt sind die Gebete und verschiedenen Beiträge zu wenig weltweit ausgerichtet. Dies alles deutet darauf hin, daß wir im katholischen Bereich noch wenig Autoren haben, die die moderne ländliche und bäuerliche Welt mit ihrem großen Umbruch miterlebt und mitverstanden haben und daß daher diese auch in ihren Erzählungen, Spielen und sonstigen schriftlichen Darlegungen noch stärker aus der Tradition des bäuerlichen Erntedankfestes schöpfen. Diese Anregungen müßten bei der Weiterführung dieses sehr wertvollen Behelfsbuches berücksichtigt werden.

Linz/Donau

Alois Wagner